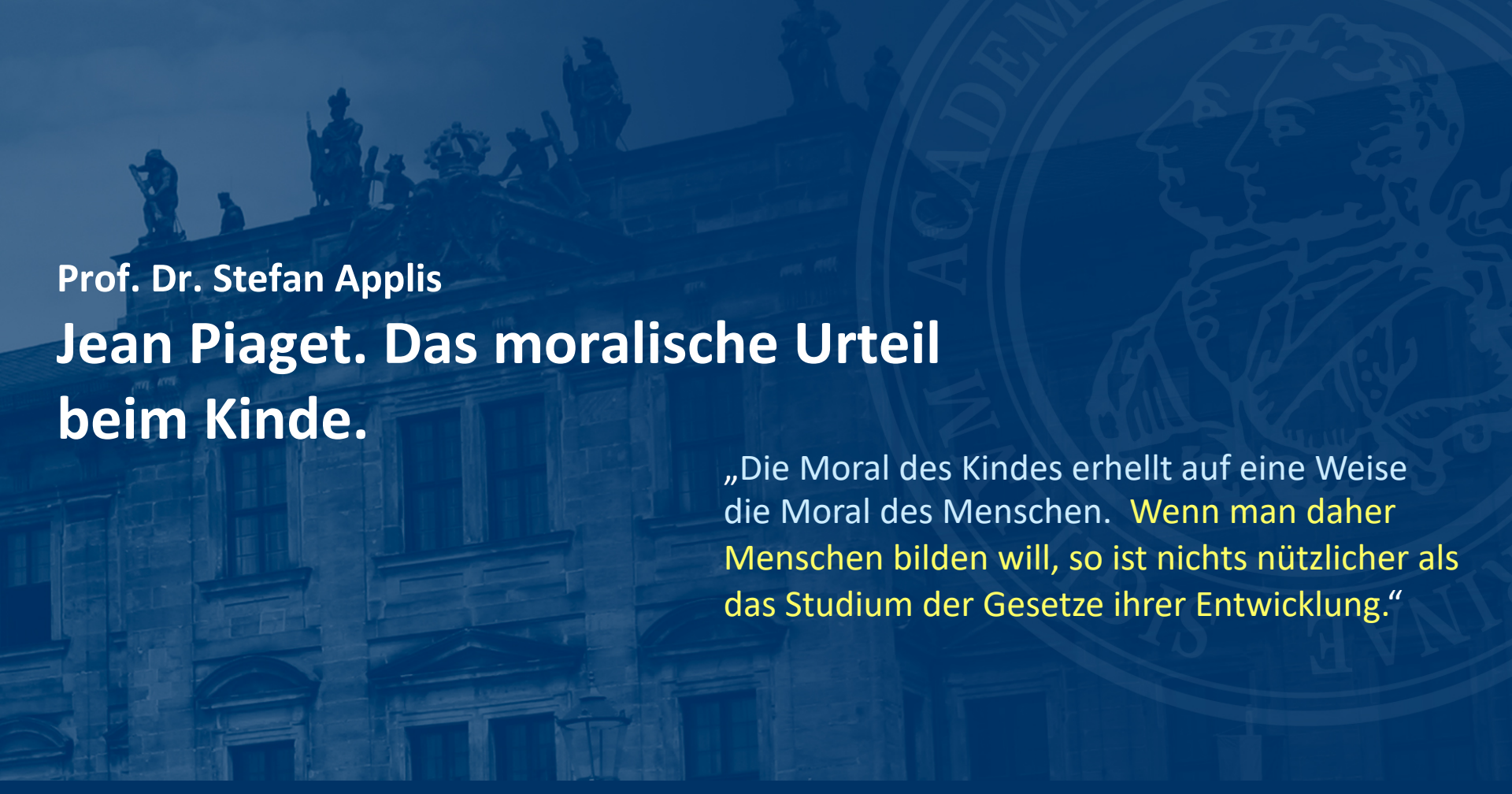




Prof. Dr. Stefan Applis

Jean Piaget. Das moralische Urteil beim Kinde.

„Die Moral des Kindes erhellt auf eine Weise
die Moral des Menschen. Wenn man daher
Menschen bilden will, so ist nichts nützlicher als
das Studium der Gesetze ihrer Entwicklung.“



FRIEDRICH-ALEXANDER
UNIVERSITÄT
ERLANGEN-NÜRNBERG

INSTITUT FÜR PHILOSOPHIE
LEHRSTUHL III

„Es geht um die Frage, wie der Mensch autonom wird, fähig, die Mittel und die Wege seines Tuns selbst zu wählen, wie er fähig wird, im Mitmenschen den Partner zu sehen und die Beziehungen gegenseitiger Achtung, der Anerkennung seiner menschlichen Würde aufzubauen und es geht um die Frage, wie der Mensch seinen Egozentrismus und seine Heteronomie, die Abhängigkeit vom äußeren und inneren Zwang überwindet, um in Freiheit das Gute zu tun.“

Grundthese: Das moralische Urteil des Kindes und seine Entwicklung spiegeln das moralische Verhalten und seine Genese wider.

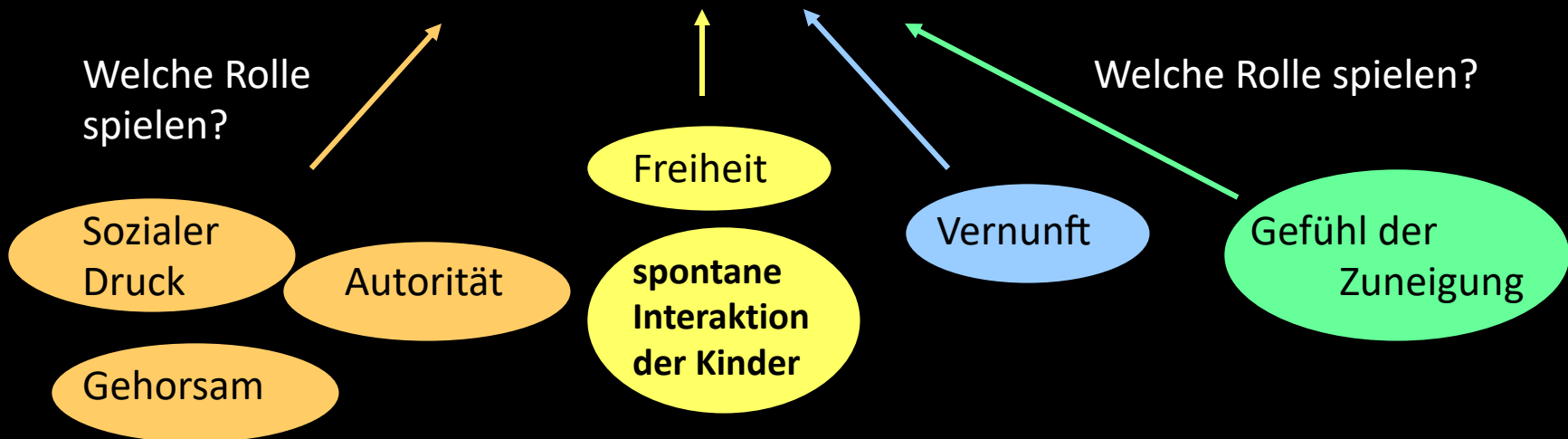
Fragen

1. Welche Rolle spielt die Gesellschaft in der geistigen Entwicklung des Kindes?

Erwachsene ↔ Gleichaltrige
erzieherische Maßnahmen

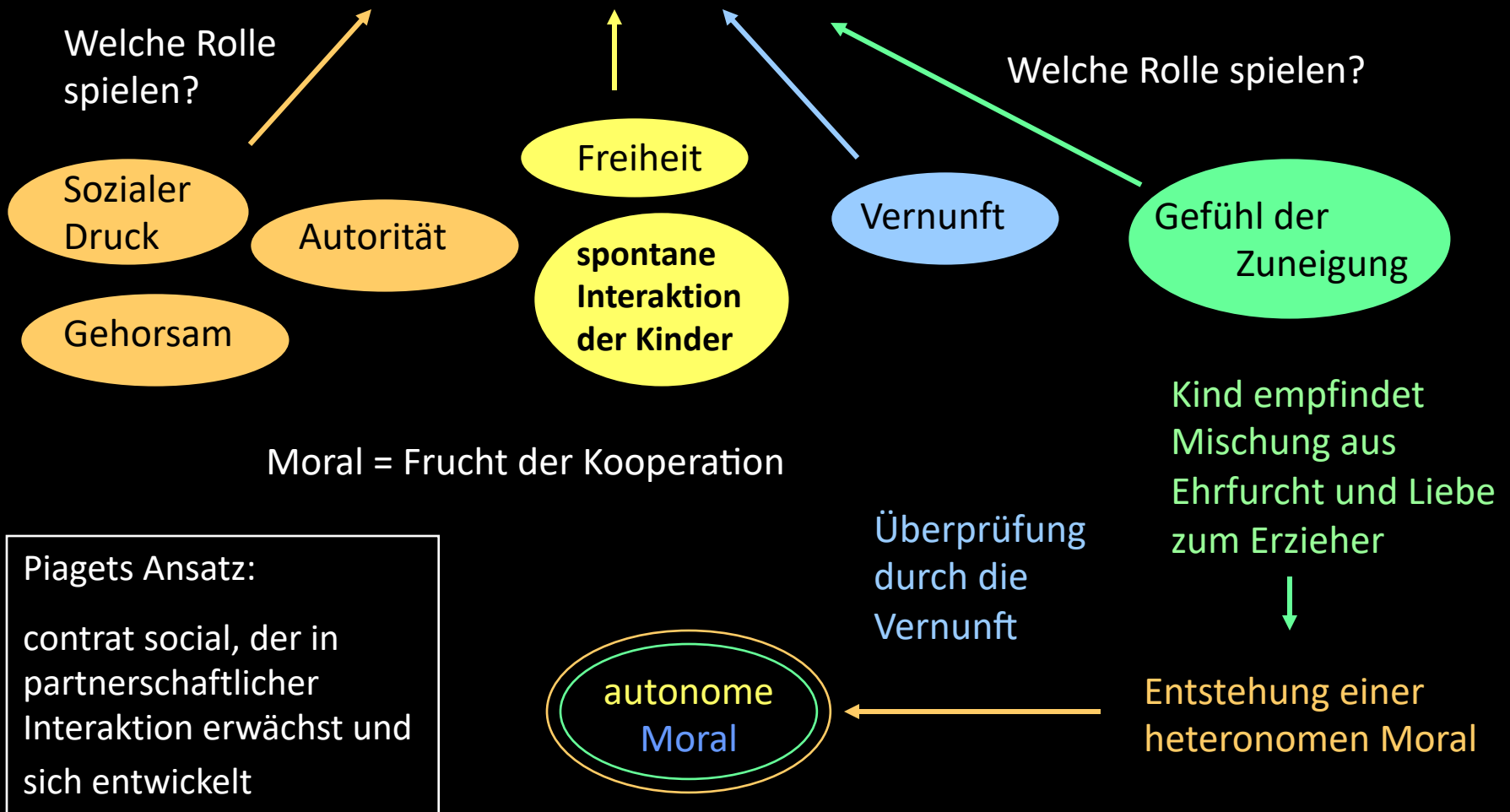
2. Gibt es eine angeborene Moral oder Funktionen, aus denen sich die Moral herausbildet?

3. Wie entsteht der normative Charakter bestimmter Verhaltensregeln?



Grundthese: Das moralische Urteil des Kindes und seine Entwicklung spiegeln das moralische Verhalten und seine Genese wider.

3. Wie entsteht der normative Charakter bestimmter Verhaltensregeln?



Kap. 1: Implizite Moral der kindlichen Regelspiele

Piaget: „Im Falle der einfachsten Kinderspiele haben wir es mit **Regeln** zu tun, **die die Kinder selbst ausgearbeitet haben**. [...] [Darin ist] die Einwirkung der Erwachsenen auf ein Minimum beschränkt.“ (S. 24)

Murmelspiel

unzählige Varianten

zeitlich und örtlich verschieden

Abweichungen von Generation zu Generation

Piaget ⇒

Gespräche mit den Kindern

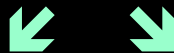
⇒ Regeldarstellung

⇒ mögliche Regelabweichungen

⇒ Diebstahl

⇒ Lüge

⇒ Gründe für Befolgen der Regeln



Vier Stadien der
Regelanwendung

Drei Stadien des
Regelbewusstseins

Vier Stadien der Regelanwendung

I. motorisches und individuelles Stadium

Kind geht nach eigenen Wünschen und motorischen Gewohnheit mit den Murmeln um

II. egozentrisches Stadium 2-5

- Kind erhält von Außen das Beispiel fester Regeln
- spielt allein oder neben anderen
- jeder für sich, nicht gegeneinander

III. beginnende Zusammenarbeit 7-8 ff.

- jeder Spieler sucht Nachbarn zu besiegen
- Besorgnis um gegenseitige Kontrolle und Vereinheitlichung der Regeln

III. Kodifizierung der Regeln 11-12 ff.

- Gesamtheit der zu befolgenden Regeln ist gesamter Gesellschaft bekannt
- Einhaltung wird genau verfolgt

Vier Stadien des Regelbewusstseins

Regel ist noch nicht zwingend
Varianten

- a. Bestandteil des motorischen Spiels
- b. interessantes Beispiel
- c. unbewusst aufgenommen

Regel ist heilig und unantastbar

- verdankt Erwachsenen und Älteren ihren Ursprung
- jede vorgeschlagene Änderung wird als Übertretung empfunden

Regel wird als auf gegenseitigem
Übereinkommen beruhendes Gesetz
betrachtet

- Beachtung des Gesetzes ist verpflichtend
- Gesetz darf bei allgemeinem Übereinkommen umgestaltet werden

Drei Stadien des Regelbewusstseins

Regel ist noch nicht zwingend

Varianten

- a. Bestandteil des motorischen Spiels
- b. interessantes Beispiel
- c. unbewusst aufgenommen

Regel ist heilig und unantastbar

- verdankt Erwachsenen und Älteren ihren Ursprung
- jede vorgeschlagene Änderung wird als Übertretung empfunden

Regel wird als auf gegenseitigem Übereinkommen beruhendes Gesetz betrachtet

- Beachtung des Gesetzes ist verpflichtend
- Gesetz darf bei allgemeinem Übereinkommen umgestaltet werden

Piagets These:

Stadien der Regelanwendung und Stadien des Regelbewusstseins entsprechen Stadien des sozialen Erwerbs von Moral

Drei Stadien des Regelbewusstseins

Regel ist noch nicht zwingend

Varianten

- a. Bestandteil des motorischen Spiels
- b. interessantes Beispiel
- c. unbewusst aufgenommen

Regel ist heilig und unantastbar

- verdankt Erwachsenen und Älteren ihren Ursprung
- jede vorgeschlagene Änderung wird als Übertretung empfunden

Regel wird als auf gegenseitigem Übereinkommen beruhendes Gesetz betrachtet

- Beachtung des Gesetzes ist verpflichtend
- Gesetz darf bei allgemeinem Übereinkommen umgestaltet werden

Moralische Phasen

Vorbereitungsphase

Schätzenlernen des Ritus

Verinnerlichung des Regel- und Gesetzeshaften

einseitige Achtung

heteronome
Bestimmtheit

wechselseitige Achtung

autonome Bestimmung als
Ergebnis der Anwendung der
Vernunft

Drei Stadien des Regelbewusstseins

Regel ist noch nicht zwingend

Varianten

- a. Bestandteil des motorischen Spiels
- b. interessantes Beispiel
- c. unbewusst aufgenommen

Regel ist heilig und unantastbar

- verdankt Erwachsenen und Älteren ihren Ursprung
- jede vorgeschlagene Änderung wird als Übertretung empfunden

Regel wird als auf gegenseitigem
Übereinkommen beruhendes Gesetz
betrachtet

- Beachtung des Gesetzes ist verpflichtend
- Gesetz darf bei allgemeinem Übereinkommen umgestaltet werden

Moralische Phasen

Stadien der Regelanwendung und Stadien des Regelbewusstseins entsprechen Stadien des sozialen Erwerbs von Moral

d.h. Kooperationserfahrung formt die
Achtung vor dem Gesetz

Die kollektive Regel ist zuerst etwas, das außerhalb des Individuums besteht und folglich heilig ist, dann verinnerlicht sie sich allmählich und erscheint als das in Freiheit geschaffene Erzeugnis wechselseitiger Übereinkunft und autonomen Bewusstseins.

Kap. 2: Zwang der Erwachsenen und moralischer Realismus

Moralischer Realismus = Neigung des Kindes die Pflichten und die sich auf sie beziehenden Werte als für sich existierend zu betrachten;
d.h. die Regeln sind „Realita“, existieren außerhalb des individuellen Bewusstseins, zwingen sich obligatorisch auf.

Kap. 2:

Zwang der Erwachsenen und moralischer Realismus

Moralischer Realismus = Neigung des Kindes die Pflichten und die sich auf sie beziehenden Werte als für sich existierend zu betrachten;
d.h. die Regeln sind „Realita“, existieren außerhalb des individuellen Bewusstseins, zwingen sich obligatorisch auf.

3 Charakterzüge



```
graph TD; A[3 Charakterzüge] --> B[Pflicht ist heteronom, d.h. von Außen, einem anderen bestimmt]; A --> C[Regel muss wörtlich und nicht dem Geiste nach befolgt werden]; A --> D[Objektive Auffassung der Verantwortung];
```

Pflicht ist heteronom,
d.h. von Außen, einem
anderen bestimmt

Jede Handlung ist gut,
welche vom Gehorsam
der Regel oder sogar
dem Erwachsenen
gegenüber zeugt

Regel muss wörtlich
und nicht dem Geiste
nach befolgt werden

Zwang der
Erwachsenen erzeugt
einen „Realismus des
Buchstaben“

Objektive
Auffassung der
Verantwortung

Handlungen werden
nicht nach ihrer
Absicht, sondern nach
der Übereinstimmung
mit der Regel beurteilt

Kap. 2:

Zwang der Erwachsenen und moralischer Realismus

Moralischer Realismus = Neigung des Kindes die Pflichten und die sich auf sie beziehenden Werte als für sich existierend zu betrachten;
d.h. die Regeln sind „Realita“, existieren außerhalb des individuellen Bewusstseins, zwingen sich obligatorisch auf.

3 Charakterzüge

Pflicht ist heteronom,
d.h. von Außen, einem
anderen bestimmt

Jede Handlung ist gut,
welche vom Gehorsam
der Regel oder sogar
dem Erwachsenen
gegenüber zeugt

Regel muss wörtlich
und nicht dem Geiste
nach befolgt werden

Zwang der
Erwachsenen erzeugt
einen „Realismus des
Buchstaben“

Objektive
Auffassung der
Verantwortung

Handlungen werden
nicht nach ihrer
Absicht, sondern nach
der Übereinstimmung
mit der Regel beurteilt

Methode = Untersuchen der Werturteile, nicht der Handlungen

1. Erzählen von Geschichten
Befragen der Kinder dazu
2. Abgleichen mit Erfahrungen in der Familie

Untersuchen der
Werturteile

Methode = Untersuchen der Werturteile, nicht der Handlungen

1. Erzählen von Geschichten

Befragen der Kinder dazu

2. Abgleichen mit Erfahrungen in der Familie

} Untersuchen der Werturteile

Basis = **Piagets Grundannahme**

„Das sprachliche Denken stellt eine Bewusstwerdung des aktiven Denkens (= Denken, in konkreten Situationen / Denken, das zum Handeln führt) dar.“ (S. 141)

„Das Kind erzählt [seine Geschichten] ohne Unterlass [auch] sich selbst“ (a.o.O.) und wird sich so der Wirklichkeit und der Handlungsoptionen und Motive, die zum Handeln führen, bewusst.

„Das sprachliche und theoretische Urteil des Kindes [entspricht] in großen Zügen den konkreten praktischen Urteilen [...], die das Kind in seinen Handlungen während der der Befragung vorangehenden Jahre gefällt hatte.“ (a.o.O.)

Sprachliches Denken

SD1

SD2

SD3

SD4

Sozialisationserfahrungen

SE1

SE2

SE3

SE4

Methode = Untersuchen der Werturteile, nicht der Handlungen

1. Erzählen von Geschichten
Befragen der Kinder dazu
2. Abgleichen mit Erfahrungen in der Familie

Untersuchen der
Werturteile

Ungeschicklichkeit

Diebstahl

Lüge

I. A. Ein kleiner Junge namens Hans ist in seinem Zimmer. Man ruft ihn zum Essen. Er geht ins Speisezimmer. Aber hinter der Tür stand ein Stuhl. Auf dem Stuhl war ein Tablett, und auf dem Tablett standen fünfzehn Tassen. Hans konnte nicht wissen, daß all dies hinter der Tür war. Er tritt ein: die Tür stößt an das Tablett und bums!, die fünfzehn Tassen sind zerbrochen.

I. B. Es war einmal ein kleiner Junge, der hieß Heinz. Eines Tages war seine Mama nicht da, und er wollte Marmelade aus dem Schrank nehmen. Er stieg auf einen Stuhl und streckte den Arm aus. Aber die Marmelade war zu hoch, und er konnte nicht daran kommen. Als er doch versuchte, daran zu kommen, stieß er an eine Tasse. Die Tasse ist heruntergefallen und zerbrochen.

Ungeschicklichkeit

Die Geschichten von den zerbrochenen Tassen

I. A. Ein kleiner Junge namens Hans ist in seinem Zimmer. Man ruft ihn zum Essen. Er geht ins Speisezimmer. Aber hinter der Tür stand ein Stuhl. Auf dem Stuhl war ein Tablett, und auf dem Tablett standen fünfzehn Tassen. Hans konnte nicht wissen, daß all dies hinter der Tür war. Er tritt ein: die Tür stößt an das Tablett und bums!, die fünfzehn Tassen sind zerbrochen.

I. B. Es war einmal ein kleiner Junge, der hieß Heinz. Eines Tages war seine Mama nicht da, und er wollte Marmelade aus dem Schrank nehmen. Er stieg auf einen Stuhl und streckte den Arm aus. Aber die Marmelade war zu hoch, und er konnte nicht daran kommen. Als er doch versuchte, daran zu kommen, stieß er an eine Tasse. Die Tasse ist heruntergefallen und zerbrochen.

Ergebnis: zwei Beurteilungsschemata von Kindern bis 10 J. bestehen nebeneinander

objektive Verantwortlichkeit

subjektive Verantwortlichkeit

Beurteilung nach dem materiellen Ergebnis

Beurteilung nach der Absicht

Regel: Du sollst keinen Schaden verursachen.

Regel: Du sollst dich nicht willentlich schlecht verhalten.

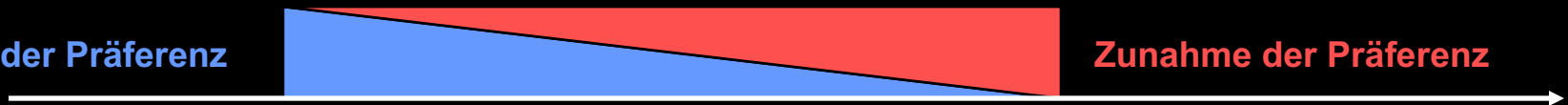
Häufung im Mittel von 7 Jahren

Häufung im Mittel von 10 Jahren

Abnahme der Präferenz

Zunahme der Präferenz

Alter



IV. A. Alfred trifft einen kleinen Kameraden, der sehr arm ist. Dieser kleine Freund erzählt ihm, er habe heute nicht gefrühstückt, weil es bei ihm zu Hause nichts zu essen gab. Da geht Alfred in einen Bäckerladen. Da er aber kein Geld bei sich hat, benützt er den Augenblick, wo der Bäcker den Rücken dreht, um ein Brötchen zu stehlen. Er geht schnell hinaus und gibt es seinem Kameraden.

IV. B. Henriette betritt einen Laden. Sie sieht auf einem Tisch ein hübsches Band und denkt, es passe gut zu ihrem Kleid. Während die Händlerin den Rücken dreht, stiehlt sie das Band und läuft gleich weg.

Voraussetzung von
Entwicklung
subjektiver
Verantwortlichkeit

= Nachkommen des
Bedürfnisses nach

Zusammenarbeit,
Harmonie,
Anerkennung,
Autonomie

Ursache für Präferenz der
objektiven Verantwortlichkeit ist
zunächst:

1. Zwang der Erwachsenen
2. Reaktion der Erwachsenen auf den Schaden

„Diejenigen Eltern, welche ihre Kinder einer Moral der Absicht entsprechend erziehen, [gelangen] ziemlich früh an ihr Ziel,“ dass die Kinder befähigt sind, Situationen moralisch objektiv zu beurteilen. (S. 165)

Lüge

Piagets These:

Dieser Hintergrund führt deutlicher und länger zu einem Verharren im Beurteilungsschema objektiver Verantwortlichkeit.



Befragung der Kinder auf drei Punkte hin

Begriffsbestimmung der Lüge

- I. Gleichsetzung mit Schimpfwort
- II. Gleichsetzung mit unfreiwilligem Irrtum bei Unterscheidung von schlimm und weniger schlimm
- III. Gleichsetzung von Lüge mit Betrug

Ursache liegt darin, dass Lüge als Tabu behandelt wird in der Erziehung

„Warum ist dieses Wort erlaubt, während ein anderes Entrüstung hervorruft? Das Kind weiß hierüber nichts.“

Verantwortlichkeit auf Grund des Inhaltes der Lüge

Verantwortlichkeit auf Grund der materiellen Folgen der Lüge

Verantwortlichkeit auf Grund des Inhaltes der Lüge

A-Varianten Lüge oder einfache Ungenauigkeit ohne schlechte Absicht bei grober Entstellung der Wahrheit

B-Varianten Lüge mit wahrscheinlich klingendem Inhalt,
die aber auf Betrugsabsicht beruht

Wichtig: materielle Folgen werden auf ein Minimum reduziert, um Fokus der Kinder auf die Lüge und die Absichten des Lügners zu richten

Verantwortlichkeit auf Grund des Inhaltes der Lüge

A-Varianten Lüge oder einfache Ungenauigkeit ohne schlechte Absicht bei grober Entstellung der Wahrheit

B-Varianten Lüge mit wahrscheinlich klingendem Inhalt, die aber auf Betrugsabsicht beruht

Wichtig: materielle Folgen werden auf ein Minimum reduziert, um Fokus der Kinder auf die Lüge und die Absichten des Lügners zu richten

Ergebnis: Großteil der Kinder (bis einschließlich 10) urteilt nicht nach Absichten des Lügners

objektive Verantwortlichkeit

Beurteilung nach der
Wahrscheinlichkeit der Lüge

+

Beurteilung von „großen Lügen“ als
„moralisch schlimmer“

subjektive Verantwortlichkeit

Beurteilung nach der Absicht des
Lügners

tritt deutlich verzögert auf im
Vergleich zu Ungeschicklichkeit und
Diebstahl

Verantwortlichkeit auf Grund der materiellen Folgen der Lüge

IV A-Variante einfacher Irrtum mit beträchtlichen Folgen

IV B-Variante Betrug ohne bedeutenden materiellen Schaden

IV. A. Ein Junge kannte die Straßennamen schlecht und wußte nicht gut, wo die Carouge-Straße war (eine Straße in der Nähe der Schule, wo wir arbeiteten). Eines Tages hält ihn ein Herr auf der Straße an und fragt ihn: «Wo ist die Carouge-Straße?» Da antwortet das Kind: «Ich glaube dort.» Sie war aber nicht dort, der Herr verirrte sich völlig und konnte das gesuchte Haus nicht finden.

IV. B. Ein Junge kennt die Straßennamen gut. Eines Tages fragt ein Herr ihn: «Wo ist die Carouge-Straße?» Der Junge wollte ihm aber einen Streich spielen und sagte «dort» und zeigte auf eine falsche Straße. Der Herr hat sich jedoch nicht verirrt und seinen Weg nachher wieder finden können.

Ergebnis: entsprechend bisheriger Ergebnisse, aber subjektive Verantwortlichkeit tritt deutlicher hervor

Die Kleinen neigen zur Vernachlässigung der Absicht, um sich nur mit den Ergebnissen der Handlung zu befassen.

Analyse



zwei Fragestellungen



Weshalb ist der moralische Realismus so stark und damit das Verständnis der wirklichen Schwere des Betruges so schwach?

1. Ursprünglich große Ungleichheit zwischen Kind und Erwachsenen zieht Notwendigkeit des äußeren Zwanges nach sich
2. Dem Kind völlig unverständliche Weisungen sind in der Erziehung unvermeidlich
3. Egozentrismus der Kinder verursacht Orientierung am Äußeren wegen Nachahmungsbedürfnis
4. Erziehungsfehler, Bsp. einseitig autoritäre Erziehung verursacht zwangsläufig Orientierung am äußeren Gehorsam

Wie gelangt das Kind zum Verständnis der subjektiven Verantwortlichkeit und damit zu einer psychologischen Wertung der Lüge?

1. Überwindung der Ausgangssituation einseitiger Achtung hin zu einem Grundzustand gegenseitiger Achtung
2. Kind muss von Anfang an Weisungen nach dem Vorbild der Zusammenarbeit erhalten, damit diese zur Gewohnheit werden und greifen, sobald Verstehen einsetzt
3. Überwindung des Egozentrismus durch Zusammenarbeit

Ausgangspunkt

Wertekrise der Jugend -> Moralerziehung in der Schule ist nötig.
Wie begeht man nun Moralerziehung?

konzept: erziehung
zur demokratie

-> kognitiv-entwicklungspsychologischer Ansatz: moral.
Urteilsfähigkeit soll gestärkt werden durch päd. Förderung

realisierungsmöglichkeiten in der schule

Grundlage:

Kohlbergs Theorie der Entwicklung moralischer Urteilsfähigkeit

Moralentwicklung hängt ab von:

- > kognitiven Voraussetzungen (Piagets Stufen)
- > Sozialer Perspektive (zunehmende Fähigkeit zur Rollenübernahme)

Stufenmodell

Def.: Moralische Entscheidungen werden begründet mit

III Postkonventionelle Ebene

----- 6. Universelle Prinzipien

Wert: universale Prinzipien wie
Gleichheit, Gerechtigkeit usw.

-- 5. Sozialvertrag

Wert: Vertrag mit der Gesellschaft
(kann modifiziert werden zu-
gunsten v. Menschenrechten o.ä.)

... Prinzipien und Werten, die
unabhängig sind von einzelnen
Personen oder Gruppen.

II Konventionelle Ebene

----- 4. Law and order

Wert: Erhalt der sozialen Ordnung
(um ihrer selbst Willen)

-- 3. Good boy - nice girl

Wert: anderen gefallen. Zum ersten
Mal gute Absicht im Spiel

... Erhalt wichtiger Sozial-
beziehungen, Erfüllen der Er-
wartungen der Gruppe, der man
angehört.

I Präkonventionelle Ebene

----- 2. Wie du mir, so ich dir

Wert: Eigene Bedürfnisse; „Eine
Hand wäscht die andere“
(keine Gerechtigkeit oder Dankbarkeit)

-- 1. Strafe und Gehorsam

Wert: Vermeidung von Strafe,
Unterordnung unter Autorität

... drohenden Strafen, mächtigen
Autoritäten.